

**Intelligenz- und Wochenblatt**

für

**Frankenberg mit Sachsenburg**

**und Umgegend.**



**Zweiter Jahrgang.**

**1843.**

---

Mit Königlich Sächsischer Allergnädigster Concession:

**Frankenberg.**

Redaction, Druck und Verlag von C. G. Rosberg.

**J**

**N**

Jede  
Nr. 5  
Anzeig  
Beilag

Da  
ausfch

ferner  
reß 18

nach g  
Einwo  
Fra

Ben

f

114

Intelligenz- und Wochenblatt  
für  
**Frankenberg mit Sachsenburg**  
und Umgegend.

Mit Königl. Sächs. Allergnädigster Concession.

**N<sup>o</sup> 1.**

Sonntags, den 7. Januar.

**1843.**

Jeden Sonnabend erscheint eine, 1 Bogen starke, Nummer dieses Blattes. Preis: jährlich 1 Thlr., vierteljährlich 7 Ngr. 5 Pf., wöchentlich 6 Pf., wofür es auch durch sämtliche Königl. Sächs. Post-Expeditionen zu erhalten ist. Anzeigen aller Art werden in demselben gegen die Gebühr von 5 Pf. für die gespaltene Corpuszeile aufgenommen, und Beilagen möglichst billig berechnet.

### Bekanntmachung.

Daß zu Ergänzung des aus dem Stadtverordneten-Collegium mit dem Schlusse des Jahres 1842 ausscheidenden Dritttheils

I. von den Angesehenen:

- 1) Herr Karl Gottlieb Trmscher, Handelsmann,
- 2) = Friedrich August Rüdiger, Bäckermeister,
- 3) = Karl Heinrich Huhold, Posthalter,
- 4) = August Andreas Behr, Kaufmann,  
zu wirklichen Stadtverordneten, und
- 5) Herr Gottlob Ferdinand Wohllebe, Webermeister,  
zum Stellvertreter,

II. von den Unangesehenen:

- 6) Herr Eduard Schmidt, Handelsmann,  
zum wirklichen Stadtverordneten,

ferner, daß ebenfalls zu Ergänzung des aus dem größern Bürgerausschusse mit dem Schlusse des Jahres 1842 ausscheidenden Dritttheils,

A) von den Angesehenen:

- 1) Herr Christian Gottlob Engelmann, Bäckermeister,
- 2) = Karl August Barthel, Webermeister,
- 3) = Karl Rudolph Uhlemann, Kupferschmidtmeister,
- 4) = Karl Heinrich Glade, Webermeister,

B) von den Unangesehenen:

- 5) = Georg Heinrich Ulrich, Glasermeister, und
- 6) = Johann Andreas Quernt, Webermeister,

nach gesetzlich vorgeschriebener Weise gewählt worden sind, solches wird den hiesigen Bürgern und Einwohnern hiermit bekannt gemacht.

Frankenberg, den 3. Januar 1843.

Der Stadtrath daselbst.  
Carl Friedrich Pörzler, Bürgermeister.

### D a n k.

Wenn wir im Allgemeinen der am jüngsten Feste den hiesigen Armen durch uns und unmittelbar

gewährten, vielfachen, wohlthätigen Unterstützungen dankbar hiermit gedenken, halten wir uns insbesondere verpflichtet, das wohlthätige Wirken des Vereins edler Frauen hierdurch anzuerkennen, welche, wie seit mehreren Jahren, auch heuer, zum Theil durch den Ertrag eigener Arbeiten, Kinder mit Bekleidungsstücken, Bejahrte mit baarem Gelde reichlich erfreuten und dadurch den Dank der Stadt, den wir hier mit Vergnügen aussprechen, sich sicherten.

Frankenberg, den 2. Januar 1843.

Der Stadtrath.

Friedhofsstimmen\*).

1) Die gute Lehre.

In eines Klosters Zelle,  
Vor manchem grauen Jahr,  
Betrat des Paters Schwelle  
Tagtäglich ein Scholar.

„Herr Pater! — Ein Bedenken —  
So manches Pergamen  
Sah' ich in Euren Schränken  
In Eurer Zelle steh'n.“

„Zwar sind es Gottes Worte,  
Die jedes Buch enthält;  
Doch wär' an ihrem Orte  
Mir lieber noch das Geld.“

„Ein Büchlein voll Gebete, —  
Ein geistlich Liederbuch, —  
Wenn ich nur diese hätte,  
Das wäre mir genug.“

„Da könnt' ich beten, singen,  
Wie es dem Herrn gefällt,  
Daneben würde klingen  
Im Kasten all' das Geld.“

Der Jünger unverholen  
Blickt seinen Meister an.  
Die Kutte muß er holen,  
Er — legt die Kutte an.

Der Schüler harret auf Worte  
Zu seinem Brauch und Nutz.  
Er geht von seinem Orte  
Und richtet die Kapuz'.

Er tritt mit ernsten Zügen  
Hinaus zur Klosterzell'.  
Hin, wo die Todten liegen,  
Folgt dieser ihm zur Stell'.

Da steh'n sie vor den Hügeln,  
Vor Gräbern groß und klein,  
Wo Rasen sie versiegeln  
Die modernden Gebein'.

„Sieh' dort auf jenem Grabe  
Den Kranz — spricht er — um's Kreuz,  
Das ist die letzte Gabe,  
Der Aeltern Liebe heut's“

„Dem Kinde, das sie liebten  
In ungemessner Lust,

So daß sie Gott betrübten.  
Er legt's an seine Brust.“

„Sieh' dort an jener Weide,  
Die Bank am grünen Grab,  
Dort fiel von Mannes Seite  
Die Gattin früh hinab.“

„Er fühlt's mit bitterm Schmerzen,  
Sie war so fromm und gut.  
Doch heißer brannt' im Herzen  
Die Lieb' zu Geld und Gut.“

„Drum ruht sie schon hienieden,  
Gott trug sie in sein Feld,  
Ihr schenkte er den Frieden,  
Ihm blieb das todte Geld.“

„Sieh', unter jenem Steine,  
Da ruht ein Kriegesmann,  
Der bei der Stadt am Rheine  
Den großen Sieg gewann.“

„Auf allen seinen Wegen  
Folgt' ihm das Glück im Krieg'.  
Und für des Himmels Segen  
Dankt' er nach jedem Sieg.“

„Und höher klingt sein Name,  
Man hebt ihn hoch empor.  
Da keimt des Stolzes Same  
In seiner Brust hervor.“

„Man küßet ihm die Hände,  
Man küßt den Saum am Kleid',  
Man jubelt ihm ohn' Ende,  
Nennt groß ihn weit und breit.“

„Und von dem Glück geblendet  
Nimmt er die Ehren an.  
Sieh' da, der Himmel wendet  
Die Hand von diesem Mann.“

„Es flieh'n die Seinen Alle,  
Die Wunden fällen ihn,  
Der Stolz konnt vor dem Falle,  
Den Abgott wirft er hin.“

„Ein Grab ist nun sein Bette,  
Ein Grab sein großes Reich.  
Und diese Hügelkette  
Sei Dir ein Fingerzeig.“

Der Pater, hoch an Jahren,  
Sprach's — schickt sich nun zum Geh'n,  
Den eifrigen Scholaren  
Säßt er am Grabe steh'n.

\*) Aus einer noch ungedruckten Sammlung von Liedern.

Gi  
Güte  
hübsc  
tungs  
für d  
auch  
drei,  
bleibe  
thiger  
und d  
und  
verbe  
thum  
nach  
ersten  
man'  
tulaf  
Glück  
denke  
sich  
tion  
Zeit  
sie d  
Gleis  
sönlic  
ten v  
Anno  
fen\*)  
mal  
beque  
einen  
zelner  
kann  
sich  
von  
nonce  
wüns  
ihren  
und

\*)

Der stand noch lange Weile,  
Bedenke sich noch mehr.  
Drauf so'gt er ihm in Eile,  
Dankt für die gute Lehr.

# 1843.

Eine merkwürdige Fahrzahl, die gewiß etwas Gutes bedeutet! Denn sind nicht alle Zahlen so hübsch im Verhältniß zu einander und so bedeutungsvoll? Kann man 1843 nicht: eins achte für drei, lesen? d. h., eine Wohlthat, und sei sie auch noch so klein, die dir erzeugt wird, achte für drei, und du wirst stets der dankbarste Mensch bleiben! oder: einen Pfennig, den du jetzt unnöthiger Weise ausgabst, erspare, achte ihn für drei, und deine öconomischen Verhältnisse, durch Leichtsinns und Verschwendung zerrüttet, werden sich sichtlich verbessern! — Wird und muß dann nicht Reichtum und Ueberfluß bei Vielen eintreten? — Nun nach den Glückwünschen, die man uns in den ersten Tagen dieses Jahres gezollt hat, könnte man's wohl hoffen. Es hat aber mit diesen Gratulationen seine eigne Bewandniß. Die wenigsten Glückwünschenden (ich nehme die Freunde aus!) denken was dabei, und wenig Beglückwünschte freuen sich darüber! Die löbliche Sitte ist zur Speculation geworden, und obwohl man in der rebellischen Zeit 1830 auch ihr den Krieg erklärte; so hat man sie doch, wie so manches Andere, wieder ins alte Gleis gebracht. Früher beglückwünschte man persönlich, in neuerer Zeit ließ man sich durch Karten vertreten und jetzt — begnügt man sich eine Annonce ins Tag- oder Wochenblatt setzen zu lassen\*), worin man allen seinen Freunden auf einmal Glück wünscht. Und in der That, was könnte bequemer sein? Denn wie leicht vergißt man nicht einen Freund, wenn man selbst geht oder Einzelnen Karten schickt! Eine Annonce aber — die kann sich Jeder annehmen. — Wie wenig man sich aber auch bei solchen Glückwünschen denkt, davon überzeugten mich recht deutlich ein paar Annoncen, die ich im Dresdner Anzeiger las. Da wünschten z. B. ein Arzt und ein Wundarzt allen ihren Kunden und Freunden ein glückliches und gesundes Neujahr. Nun bitte ich dich, lie-

\*) Mich hat man zwar noch nicht dazu benust.

D. W.

ber Leser! denk' einmal ein Bissel nach, wovon die Leute leben sollten, wenn der Himmel ihre Wünsche erfüllte. Sie würden offenbar verhungern müssen, denn ihre Feinde würden sich ihnen natürlich nicht anvertrauen. Ich, an ihrer Stelle, hätte daher lieber allen meinen Feinden und Nicht-Kunden ein frohes Neujahr gewünscht. Das wäre nicht gegen mein Interesse und doch dabei gewiß recht christlich gewesen. Der Mensch ist nun einmal sich selber der Nächste und daher denke ich auch am klügsten und aufrichtigsten zu handeln, wenn ich meinen Lesern wenig oder nichts, mir aber recht viel Leser, und übrigens allen meinen Nicht-Lesern so viel Langeweile wünsche, daß sie mich am Ende — aus Desperation lesen. Ist das nicht auch ein Neujahrwunsch?

Das Wochenblatt.

## Nachrichten aus dem Vaterlande.

Schatz, den 1. Januar. Noch in den letzten Tagen des scheidenden Unglücksjahres suchte uns neuer Schrecken heim. In der vierten Morgenstunde des zweiten Weihnachtsfeiertages stürzte uns der fürchterliche Ruf: Feuer! aus süßem Schlummer! Wir fanden in der Altoschaker Vorstadt alhier 2 mit Stroh gedeckte Häuser in vollen Flammen, und bei dem heftig wehenden Südwestwinde verbreitete sich das Flugfeuer gleich einem Feuerregen über den noch stehenden Theil unsrer Stadt, und zündete auch zu wiederholten Malen an verschiedenen Orten in der innern Stadt selbst, allwo es jedoch jedesmal gelang, das wüthende Element zu bemeistern. Es war ein gräßlicher Morgen! Bei der drohenden Gefahr räumte Alles, darunter der große schon einmal abgebrannte Theil unsrer Mitbürger seine wenige, dem Flammengrabe nur erst entrissene, Habe. Doch schützte uns Gott vor weiterem Unglück. — Ueber die Entstehung dieses Feuers wissen wir nichts. Merkwürdig ist uns die stattgefundene Verhaftung eines Individuums, das diesmal nicht nur hier zugegen, sondern auch bei dem großen Brande anwesend war; auch damals schon, als verdächtig, von der Polizei verfolgt worden, aber deren Nachforschungen sich entzogen hatte. —

Ausgesprengte böswillige Gerüchte von bevorstehenden neuen Bränden — an welche in unsrer Angst wohl auch Jeder leicht glaubt — haben uns schreckliche Tage bereitet. Dank unsrer Behörde,

welche, zur Beruhigung der geängsteten Gemüther, um den Ursprung jener bösmilligen Gerüchte zu erforschen und zur Bestrafung zu bringen, eine Untersuchung eingeleitet hat.

D e r t l i e s.

Der Frauenverein in Frankenberg.

Dem Verdienste seine Kronen!

Schon seit Jahren hat dieser Verein, in stiller und geräuschloser Wirksamkeit, — Kummerthänen getrocknet, Nahrungssorgen erleichtert, und durch seine Gaben manch klagendes und niedergebeugtes Herz mit Trost und Hoffnung erfüllt. Auch am vergangenen Weihnachtsfest gab sein acht christliches Walten sich abermals kund. Achtzehn armen, von ihm reichlich beschenkten Kindern, wurde das Fest der ewigen Liebe zu einem Feste inniger, kindlicher Freude, und viele dürftige Familien, welchen er, durch verabreichte Geldunterstützungen, den schweren Kampf mit Lebensnoth und Lebenssorge freundlich zu erleichtern suchte, stimmten in das heilige Festwort: „Ehre sei Gott in der Höhe!“ tiefgerührt und freudig dankend ein.

Ja, freue dich, Frankenberg, dieses Vereines! Menschenfreunde, freuet euch mit mir des Geistes, der in ihm und durch ihn liebevoll und segensreich waltet.

In diesem Geiste, ehrenwerther Verein, wirke fort zum Wohle der armen, bedrängten Menschheit, wirke fort, helfend, tröstend und erfreuend! Gottes Segen ruhe auf dir! — —

\*\*\*

U n t e r h a l t e n d e s.

Der Schooshund.

Ein Ereigniß zur Warnung und zur Beherzigung.

Zu Klentsch, welches in Böhmen nahe an der bayerischen Grenze, an der Poststraße von Nürnberg nach Prag liegt, kamen einmal im Frühlinge zwei vornehme junge Engländer mit Extrapost an. Wir verschweigen hier absichtlich ihre Namen! —

Die Reisenden sprachen nicht deutsch; nur ein alter Diener, den sie als Dolmetscher mit sich führten, redete diese Sprache, und that der Postmeisterin zu wissen, daß sie hier übernachten wollten, weil einer seiner jungen Herren seit ein paar Tagen einen starken rheumatischen Schmerz, der

sich stündlich mehre, am linken Arme fühle, und ihn an der weitem Reise verhindere. Bald nachher erschien der Bediente wieder und fragte nach einem Arzte, der seinem Herrn etwas zur Linderung des fast unerträglichen Schmerzes verordnen könnte. Die Postmeisterin erklärte ihm, daß in diesem Orte kein Arzt, aber ein geschickter Chirurgus wohne, nach welchem sie senden werde, wenn sein Herr Vertrauen in ihn setzen wolle. Der junge Reisende nahm diesen Vorschlag an, und der Chirurgus erschien. Er fand den Arm des Kranken glänzend roth und etwas geschwollen; sein Puls verkündigte überdies ein starkes Fieber und innere Hitze; — er forschte, so gut als es möglich war, nach der Entstehungsurache dieses Uebels, und verordnete, da der Kranke eine Erkältung angab, die Mittel, von deren guter Wirkung er in solchen Fällen überzeugt war.

Am andern Morgen fand der Chirurgus zu seiner größten Verwunderung den Kranken weit schlechter, der Arm war stärker geschwollen, das Fieber wüthete ärger, und die Hitze vermehrte sich mit jedem Augenblicke; auch versicherte der alte Diener, daß sein Herr oft irre rede oder phantasire. Der gewissenhafte Wundarzt erklärte nun diesem, daß eine innere, ihm nicht bekannte Krankheit vorhanden sein müsse, die er ohne Beistand eines Arztes sich nicht zu heilen getraue, und rieth daher, daß man ohne Verzug nach diesem senden solle. Der Diener führte den Begleiter und Freund des Kranken, der bisher traurig am Bett desselben saß, auf die Seite, und erzählte ihm die Meinung des Wundarztes. Er erschrak sehr über die verkündigte Gefahr, und befahl in schnellster Eile einen Arzt herbei zu rufen. — Man schickte sogleich nach Teinitz, nach dem dortigen sehr geschickten Arzte; — da er aber zwei Meilen von Klentsch entfernt wohnt, so verflossen fünf volle Stunden, ehe er erscheinen konnte. Der Kranke wurde unter dieser Zeit immer schlechter; er sprach schon ganz irre, als endlich der sehnlich erwartete Arzt anlangte.

Mit offenen Armen eilte ihm der Freund entgegen. „Ich bin reicher Lord aus Britannien,“ sprach er in sehr gebrochenem Deutsch, „mei kranker Freund ist's auch, — und einziger Sohn von sehr reich Vater; — wenn Du kannst retten, zahlen ich sogleich zwei Tausend Louisd'or. Helf! ach helf.“

Der menschenfreundliche Arzt gelobte, auch ohne so große Belohnung, Alles anzuwenden, was zur Rettung des Kranken in seinen Kräften stehe, und

ward  
Stil  
erzäh  
seiner  
durch  
Kran  
zählte  
vorig  
Es  
Kran  
dert  
mußt  
hoch  
die U  
Umfi  
ken e  
scheu  
suche  
volle  
lich v  
nun  
verhü  
binder  
Mein  
zu er  
Diene  
Gr  
die G  
Zamr  
endlic  
und d  
bot d  
als d  
so ve  
endlic  
der W  
wiede  
Kran  
ein S  
„D  
jeht d  
gende  
De  
Dami  
Er-lie  
es bö  
schlaf  
seinen  
bezeig  
Treu  
hatte

ward an's Bette desselben geführt. — Indes er im Stillen die Symptome der Krankheit beobachtete, erzählte der hoffende Freund dem Kranken, daß zu seiner Rettung ein Arzt erschienen, und daß er sich durch dessen Hülfe bald bessern werde; — aber der Kranke hörte diese Trostworte nicht, sondern erzählte eben im Irrwahne eine Reise, die beide im vorigen Jahre nach dem Besuche gemacht hatten.

Es war schlimm für den Arzt, daß er mit dem Kranken nicht sprechen, und der alte Diener hundert nöthige Fragen nicht beantworten konnte; er mußte also nur beobachten, und schauderte bald hoch empor, als er mit wahrscheinlicher Gewisheit die Ursache der Krankheit zu entdecken glaubte. —

Um sich ganz zu überzeugen, reichte er dem Kranken ein Glas Wasser, aber dieser stieß es mit Abscheu weg, und tobte fürchterlich. Mehrere Versuche und Proben überzeugten endlich den Arzt vollkommen, daß der zu Behandelnde wahrscheinlich von einem tollen Hunde gebissen worden, und nun selbst wüthend sei. Um größeres Uebel zu verhüten, fand man es für nöthig, den Kranken binden zu lassen; er hatte nicht Muth genug, seine Meinung dem noch immer hoffenden Freunde selbst zu erklären, er überließ dieß Geschäft dem alten Diener, und dieser begann es mit vielen Thränen.

Groß war das Erstaunen des Aermsten, als er die Erklärung des Arztes erfuhr, noch größer sein Jammer, unnennbar sein Schmerz, wie dieser ihm endlich offen versicherte, daß Hülfe unmöglich sei, und der Kranke noch heute sterben mußte. — Er bot dem Arzte noch weit größere Summen, und als dieser nur mit stillem Achselzucken antwortete, so vermehrte sich sein Schmerz aufs Aeußerste; endlich fand er Trost in der Hoffnung, — daß der Arzt sich wohl irren könne (?!), und versicherte wiederholt, daß er schon ein ganzes Jahr mit dem Kranken reise, und diesen während dieser Zeit nie ein Hund gebissen habe.

„Doch, doch, ich erinnere mich's eben,“ schrie jetzt der alte Diener, und erzählte dem Arzte folgende Geschichte.

Der kranke Lord erhielt in Neapel von einer Dame ein kleines Schooshündchen zum Geschenke. Er liebte dieses Thierchen bald leidenschaftlich, ließ es von seinem Teller fressen, oft in seinem Bette schlafen, und nahm es, als sie weiter reisten, in seinen Wagen; der Hund ehrte dankbar die Gunstbezeugungen seines Herrn, und hing mit seltner Treue an ihm. Unter vielen guten Eigenschaften hatte er die besondere, daß er, wenn sich die Rei-

senden in einer Stadt nur einige Tage aufhielten, beim Anfange einer neuen Reise 2 auch 3 Tage sehr traurig war und währenddem nichts fraß. Anfangs machte dieß dem um seinen Liebling besorgten Lord großen Kummer; da er aber durch öftere Erfahrung belehrt wurde, daß dieser kleine Eigensinn sich immer ohne Folgen endigte, so achtete er's nicht mehr, und ward es bald ganz gewohnt. Als sie von Ulm abreiseten, fraß der Hund den ersten Tag wieder nicht, und wollte am Mittag des zweiten sich nicht durch den Diener aus dem Wagen heben lassen; der Lord versuchte es selbst, wie er ihn aber packte, so widersezte er sich, und rißte mit seinen Zähnen ein wenig die rechte Hand desselben. Aufgebracht über dieß seltene Betragen gab ihm dieser ein paar sanfte Schläge mit der flachen Hand, und setzte ihn drohend auf die Erde.

— Der Hund kroch sogleich unter den Wagen, und war, trotz alles sorgfältigen Suchens, nicht mehr zu finden. Der Lord war über diesen Verlust untröstlich; er glaubte ganz gewiß, daß sein Liebling aus Schmerz über die ungewohnten Schläge, und vorzüglich aus Furcht, noch mehr zu empfangen, entflohen sei; er versuchte daher alle nur mögliche Mittel, ihn zu entdecken, und ließ das kleine Städtchen, in welchem sie eben angelangt waren, ganz nach ihm durchsuchen. — Als alle ausgesandte Boten leer zurückkamen, überredete er seinen Freund, des Hundes wegen einen vollen Tag die Reise zu verzögern; er bot unter dieser Zeit jedem, der ihn finden und bringen würde, eine ansehnliche und immer steigende Belohnung, aber keiner der emsig Suchenden war so glücklich sie zu verdienen, der Lord mußte endlich ohne seinen Liebling weiter reisen. —

(Beschluß folgt.)

B u n t e s.

Eilenburg. — Den 6. Jan. sollte an dem hier in Haft befindlichen Straßenraubmörder, dem Sattler Dehmichen, welcher zwei Fuhrleute, den Einen bei Wurzen und den Andern unweit Landsberg, erschosselte, das auf öffentliche Hinrichtung durchs Beil lautende, Allerhöchsten Orts bestätigte Erkenntniß vollstreckt werden. — Dieser weltlichen Strafe hat sich Dehmichen aber durch Selbstmord entzogen, indem er sich am 1. d. M. Abends an dem ihm im Kerker gelassenen Handtuch erhenkt hat. Dem rohen Volkshaufen ist leider hierdurch ein sehnlichst erwartetes Schauspiel entzogen worden.

**Humanität.** Aus einem amerikanischen Blatte hat man folgendes Beispiel ungeheurer Humanität entnommen. Ein Richter von Texas hielt an einem zum Tode verurtheilten Mörder, John Jones, folgende humane Rede: „John, die Sache verhält sich so: der Gerichtshof hatte nicht die Absicht, Euch vor dem Frühlinge aufknüpfen zu lassen, aber das Wetter ist sehr kalt und unglücklicher Weise ist Euer Gefängniß sehr schlecht; die meisten Scheiben in den Fenstern sind zerbrochen und die Kammer ist in einem so schlechten Zustande, daß man kein Feuer anmachen kann; auch ist die Zahl der Gefangenen so groß, daß man Euch nur eine Decke zu geben im Stande ist. Ihr würdet Euch also bis zum Frühlinge sehr unbehaglich finden. In Betracht dieser Umstände und wünschend, Eure Leiden so viel als möglich abzukürzen, verordnet der Gerichtshof in seinem Gefühle der Humanität und des Mitleidens, daß Ihr morgen gleich nach dem Frühstück aufgeknüpft werdet.“ — John dankte für das wahrhaft rührende Mitleiden des edlen Richters.

Der Winter des Jahres 1443 muß doch ein anderer Riese gewesen sein, als es bis jetzt, zu unserem Glück, sein gerade um 400 Jahre jüngerer Herr Bruder ist. Chronicalische Nachrichten melden über Ersteren Folgendes: Ao. 1443 wurde in Frankenberg eine Ziehmühle angelegt, weil der Winter gar zu hart und keine Mühle mehr gangbar war. Man zählte 36 Schnee, die in diesem Jahr gefallen waren. Den 1. und 2. Mai warf es großen Schnee und gefror handdickes Eis.

In einem Dorfe bei Bordeaux erhielt kürzlich der Pfarrer, während er am Altar Messe las, von einer Frau aus einer benachbarten Gemeinde einen Messerstich, so daß er, im Blute gebadet, niedersank. Die Verbrecherin gab als Beweggrund ihrer Handlung ganz unbefangen an, der Herr Pfarrer habe sie vor 3 Jahren behert.

Eine doppelte Rebellion in Leipzig. — In Leipzig findet zum Neujahrsmorgen sowohl Seiten des Militärs als der Communalgarde eine große Re-veille statt, wobei jenes um die Stadt, diese durch die Straßen derselben sich bewegt. Ein Landmann, welcher dies mit angehört, sagte als er nach Hause kam: „Na, heute war großer Crawl in Leipzig, denn in der Stadt rebellirte die Communalgarde und um's Thor 's Militär!“

Für die Städte Wilsdruf und Tharandt und die Ortschaften des Amtes Grullenburg und des plauenschen Grundes wird jetzt eine gemeinschaft-

liche Sparkasse errichtet. — Auf, daß wir nachkommen!

In dem benachbarten Norderan wird eine öffentliche Leihanstalt gegründet. — Mögen auch Etlliche gegen ein solches Institut stimmen, wir können ihnen nicht beipflichten. Es hilft so Manchem aus momentanen Verlegenheiten und entreißt ihn den Klauen der Bucherer und christlichen Börsenjuden! —

Die Leipziger Allgemeine Zeitung ist jetzt in Preußen verboten worden. Sie darf daselbst weder feilgeboten, verkauft, noch an öffentlichen Orten ausgelegt werden. Ihr Verleger, Brockhaus, ist nach Berlin abgereist; um den Widerruf der erlassenen Verfügung zu versuchen, sollte er denselben ermöglichen, — was übrigens ganz zweifelhaft ist, — so wird ihn das Blatt wahrscheinlich mit seiner ganzen Unabhängigkeit bezahlen müssen. Sind seine Bemühungen vergebens, so ist es in materieller Hinsicht ein entsetzlicher Schlag für die Verlags-Handlung, denn es sollen 2500 Exemplare (à 10 *R.*) nach Preußen gehen.

In einer der bevölkerlichsten Straßen von Paris steht auf einem Schilde: „Flinten für Damen,“ und gerade gegenüber, bei einer Nähterin: „Corsets für Herren!“ O Zeiten!..o Sitten!

#### Das kann am Ende Jeder sagen!

Als nach der Leipziger Völkerschlacht,  
Die braven Krieger zu bestatten,  
Die hier den Tod gefunden hatten,  
Die Bauern tiefe Gruben gemacht:  
Ward auch ein Franzose angebracht,  
Dem eine Kugel die Weine nahm. —  
Und als man mit ihm zur Grube kam,  
Schlug er, der bis dahin in Ohnmacht lag,  
Auf einmal die Augen auf und sprach:  
„Ich nit sein todt, ich lebe noch!“ —  
„Ei,“ schrie ein Bau'r, „werft ihn in's Loch!  
Muß noch den Kerl der Teufel plagen!  
Das kann zulezt ein Jeder sagen.“

#### N ä t h e l.

Selten nur erschein' ich deinem Blicke,  
Weil mich Niemand in das Leben rief;  
Nah' ich dir, so komm' ich nicht im Stücke,  
Weil ich selbst im Grab' nie ruhig schlief.  
Doch zum Anfang jeder Qual gerufen,  
Kenn' ich nicht der Freundschaft Zaubermacht;  
Nie betrat ich jene Himmelsstufen,  
Schaute nie der Gottheit Ruhm und Pracht.  
Doch im Qualm, wo Schlachtendonner rollen,  
Schreit' ich stolz und mächtig selbst voran;  
Willst du Ehre deinem Schöpfer zollen,  
So verlaß' ich plöglich deine Bahn.

Beri  
36, 5  
zu  
(Di

An  
tags:  
Gand

A.  
Chr.  
Irm  
brich  
Weiß  
Ziege  
unehe  
E. —

J.  
11  
Brief  
sche's  
Der

J.  
burg,

Xu  
Fried



Im Gebet steig' ich nicht zu den Höhen,  
 Segen bring' ich dir auch nie herab;  
 Doch am Quell, wo sanfte Lüfte wehen,  
 Siehst du mich, und mit dem Wanderstab  
 Sucht der Pilger mich auch nicht vergebens  
 In Erquickung, als am rechten Ort,  
 Wandelt er auf Pfaden dieses Lebens,  
 Trägt er mich mit seinem Quersack fort.

**Auflösung**

der in voriger Nr. d. Bl. befindlichen Räthsel:  
 1) Weisel. Weise. — 2) Messe.

Berichtigung der eben daselbst befindlichen arithmetischen Lösung:

36,5439 *M.* Kupfer und 13,4561 *M.* Zinn, welche zu dem Würfel zusammen zu schmelzen sind.  
 (Die specielle Berechnung ist in der Expedition d. Bl. einzusehen.)  
 Lieutn. und D. Richter.

**Frankenberger Kirchennachrichten.**

Am 1. Sonnt. nach Epiphan. predigt Vormittags: Herr Pastor M. Körner; Nachmittags: Hr. Candidat Gilbert aus Chemnitz.

**Geborene:**

A. H. Schreibers, Buchbindermeisters h., Z. — Chr. F. Ufers, Webers hier, unehel. S. — G. J. Irmschers, Webermeisters hier, Z. — J. G. Ulbrichts, Handarbeiters in Mühlbach, Z. — F. A. Weise's, Webermeisters h., Z. — K. G. Panig's, Ziegeldeckers hier, S. — Der Chr. Köhler hier, unehel. S. — Hrn. J. Weise's, Schönfärbers h., Z. — W. F. Adams, Schuhmachers hier, S.

**Gestorbene:**

J. A. Bernhardt's, Webermeisters hier, Z., 2 J. 11 M. — F. A. Eckhardt's, Webermeisters und Briefträgers hier, S., 9 W. 2 Z. — K. Nische's, Knopfmachers hier, S., 9 M. 4 Z. — Der Chr. Köhler hier, unehel. S., 2 Z.

Desgleichen aus Sachsenburg.

**Geboren:**

J. G. Rockoffs, K. Chausseewärter in Sachsenburg, S.

**Advertisements.**

**Bekanntmachung.**

Ausgeklagter Schulden halber soll das Christian Friedrich Ludewigen gehörige, im Dorfe Sachsen-

burg gelegene, im Jahre 1839 von roher Wurzel aus neu erbaute Haus sammt Zubehör, welches dorfgerichtlich, jedoch ohne Berücksichtigung der Grundabgaben, auf 405 *R.* — — — gewürdert worden, nothwendiger Weise subhastirt werden, wozu

der 16. Februar 1843

anberaumt worden ist.

Mit Bezugnahme auf das an Amtsstelle allhier, so wie in der Erbschänke zu Sachsenburg aushängende Subhastationspatent nebst Beschreibung, wird dies hiermit öffentlich bekannt gemacht. Schloß Sachsenburg, am 29. Novbr. 1842. Königl. Justizamts Frankenberg mit Sachsenburg.

Pietsch.

**Bekanntmachung.**

Den 17. Januar künftigen Jahres sollen sowohl die im Hübelholze, als auch auf allen neuen Schneisen, des ganzen Forstreviers Sachsenburg, aufbereiteten Hölzer, an Stöcken und Reißig, öffentlich versteigert werden. Die Auktion beginnt früh 9 Uhr im Hübelholze, ist jedoch die Witterung ungünstig, so wird selbige in den 3 Rosen abgehalten.

Weil wegen Kürze des Tages nicht auf alle Orte zu kommen ist, wo Schneisenhölzer stehen, so haben die desfalligen Kaufliebhaber sich im Voraus mit deren Stand und Beschaffenheit bekannt zu machen.

Forstamt Frankenberg mit Sachsenburg, den 29. December 1842.

v. Seldorf.

Bach.

**Kalkverkauf.**

Bei dem Richterschen Kalksteinwerk zu Falkenau, ohnweit Augustsburg gelegen, wird vom 1. Januar 1843 bis 31. Decbr. desselben Jahres das Entrichten des sogenannten Messgeldes wegfallen und der Scheffel Kalk

auf Credit für 12½ *Rgr.*

gegen baare Bezahlung für 11½ *Rgr.*

größere Quantitäten von 100 Scheffeln und mehr gegen baare Bezahlung für 10½ *Rgr.* verkauft.

Auch werden gute Steinkohlen, gegen Umsatz auf Kalk, Scheffel gegen Scheffel, angenommen. Für gutgebrannten Kalk macht sich verbindlich

Kalksteinwerk Falkenau.

K. G. Weinhold, Pächter desselben.

### Bekanntmachung.

Veränderung halber bin ich gesonnen, mein allhier in der Badergasse gelegenes Wohnhaus, N<sup>o</sup> 425. | 348., zu verkaufen. Das Nähere ist bei mir selbst, im genannten Hause, 1 Treppe hoch, zu erfahren.

Klempner F. J. Thomas.

Auch steht bei mir ein großer Schleiffstein zu verkaufen.

### Hasenfelle

werden eingekauft und dafür möglichst hohe Preise gezahlt vom

Hutmachermeister August Hanke.

Donnerstag, den 12. Januar, Nachmittags von 4 Uhr an, sind bei Unterzeichnetem gute, neue Weißbesen zu haben, die Kanne zu 2 $\frac{1}{2}$  Ngr.

Frankenberg, den 6. Januar 1843.

Merge in der Garküche.

Anfrage. Mit welchem Rechte fordert der Holzwächter auf hiesigem Floßhose die Gebühr von 12 S für jede abzufahrende Klafter Holz auch dann für sich, wenn dem abfahrenden Geschirre ein Ausläder beigegeben ist. Um Aufklärung bitten Mehrere Bürger Frankenburgs.

Gefunden. Eine Mücke ist gefunden worden. Der Eigenthümer kann sie, gegen Erlegung der Einrückungsgebühren wieder erholten in der Wagner-Gasse N<sup>o</sup> 418. | 320.

### Einladung.

Künftigen Sonntag, den 8. Januar, wird die 1ste Compagnie der hiesigen Communalgarde auf dem Saale des Herrn August Wagner allhier ihren alljährigen Ball abhalten, und werden die sämtlichen Herren Chargirten und Gardisten der übrigen Compagnieen zur Theilnahme an demselben aufs Kameradschaftlichste eingeladen.

Frankenberg, den 5. Januar 1843.

Die 1ste Compagnie der hiesigen Communalgarde.

Mädiger, Hauptmann.

### Einladung.

Sonntag, den 15. Januar, hält die 3te Compagnie auf Herrn Wagners Saal Ball. Es werden alle Kameraden sämtlicher Compagnieen zur Theilnahme eingeladen durch

Carl Gustav Troitsch, Hauptmann.

Logisvermuthung. Zwei Dachstuben sind an ordnungsliebende Personen zu vermieten und sofort zu beziehen. Das Nähere in der Wochenblatt-Expedition.

### Titelblätter

zum ersten Jahrgang d. Bl. werden von jetzt an für Diejenigen, welche denselben einbinden lassen, gratis verabreicht.

Die Wochenblatt-Expedition.

### Marktpreise.

Döbeln, am 29. Decbr. 1842.

	Gut.	Mittel.	Seringe.
Weizen 4 Ngr.	12 Ngr.	4 Ngr.	10 Ngr.
Korn	3 = 27 =	3 = 26 =	3 = 25 =
Gerste	3 = 4 =	3 = 1 =	3 = — =
Hafer	2 = 3 =	2 = 1 =	1 = 28 =
Die Kanne Butter:	18 Ngr. — =	bis	20 Ngr. — =

Roswein, am 3. Januar 1843.

Weizen 4 Ngr.	10 — 15 Ngr.
Korn	3 = 27 — 30 =
Gerste	3 = — — 2 =
Hafer	2 = 2 — 5 =

### Brod- und Semmeltage in Frankenberg.

2 N. hausbackenes Roggenbrod . . .	1 Ngr. 6 S.
4 = desgleichen . . . . .	3 = 2 =
6 = desgleichen . . . . .	4 = 8 =
— = 22 Lth. Semmel . . . . .	1 = 2 =
— = 11 = dergleichen . . . . .	— = 6 =
— = 7 = Stollen oder Weißbrod — =	3 =
— = 14 dergleichen . . . . .	— = 6 =

Im Laufe dieser Woche ist gar nicht gebrauet worden.

Das Sonntagsbacken erhalten Mstr. Müller und Mstr. Illgen.

F

N<sup>o</sup>

Jeden Ngr. 5 P Anzeigen Beilagen

Au Weilt Berno Laut und Gab

Nach Ber Ein Starb Bom

Auc Mand Den Ein Es w Ein

Doc hört An ar Wie fl Weil blieb

Der Der so Const — Co Sieh

Ein Ein at Er soll